

Ein Tag in Mylaudy

Ein Bericht von Dr. Katja von dem Busche
Ärztin für Kinderchirurgie an der Charité, Berlin



Wenn der singende Pfau - auf Tamil: „Mylaudy“ - morgens früh seine Runde durch die Büsche streift und hier und da ein paar im Gras versteckte Körner oder Käfer aufpickt, dann beginnt der Tag in diesem kleinen Örtchen am südlichen Zipfel des Staates Tamil Nadu, dem scheinbaren Ende der Welt...und er beginnt meistens gleich: kurz nachdem sich die Sonne über dem Gotteskreuz der Dorfkirche Mylaudys erhoben und sie in ein Scherenschnittbild verwandelt hat, dringt ein gleichmäßiges, scharrendes Fegergeräusch aus der Stille der Dämmerung hervor. Es sind die Mädchen des „Ulrike Vogel Waisenhauses“, die aus Reisig zusammen gebundene Besen über den Kiesboden schwingen um die vom Nachtwind verwehten Blätter zusammen zu fegen. Mit der Zeit lassen sich Unterschiede im Rhythmus des Besenschwungs heraushören, die vielleicht auch Rückschlüsse auf das Temperament und die Geschichte schließen lassen, die sich hinter jedem dieser Kinder verbirgt.

Ingesamt sind es über 100 Kinder, die auf die drei Häuser verteilt ihren Platz in einer neuen Großfamilie gefunden haben, weil ihre Eltern gestorben sind oder

ihnen kein sicheres Zuhause bieten können. Hier leben sie miteinander, nach Geschlechtern getrennt, teilen sich jeweils zu zweit ein Bett aus harten geflochtenen Bastmatten, nehmen gemeinsam drei Mahlzeiten zu sich, laufen gemeinsam zur Schule- in gleicher Kluft: die Jungen mit weinroten Hosen und beigem Hemd, die Mädchen in denselben Farben, im indischen Gewand und stets die Zöpfe zu Affenschaukeln hochgebunden. So scheint es im ganzen Land vorgeschrieben zu sein, denn egal wo man in Indien Mädchen zur Schule gehen sieht, tragen sie die Haare zu hochgebunden Zöpfen...



Der Pfau, wenngleich hier unerlaubt gehalten, ist ein wichtiges Familienmitglied auf dem Gelände der kinderorthopädischen Krankenstation und der drei Waisenheime der „Patengemeinschaft für hungernde Kinder e.V.“ in dem kleinen Örtchen Mylaudy, und wird von Dr. Jürgen Zippel- dem medizinischen Leiter des Orthopädiezentrums und „Vater“ der großen, bunt gemischten Familie häufig am frühen Morgen- noch vordem Frühstück- auf blanken Sohlen gesucht und begrüßt.



Wenn also der Pfau geortet und die Mädchen mit den Affenschaukeln Richtung Schule losgezogen sind, dann beginnt der Arbeitstag hier im ALH Childrens Orthopedic Center- das seinerzeit von der alten Leipziger- Halle- Versicherungsgesellschaft gestiftet wurde. Der große weiße Doktor schreitet in die Ambulanz, streift seine Schuhe am Eingang ab - wie es so üblich ist bevor man in Indien Räume betritt - und widmet sich den ersten wartenden Patienten. Es sind meistens Kinder, manchmal aber auch Erwachsene; Menschen mit krummen Beinen, verdrehten Füßen oder steifen Armen; Patienten, die irgendwie vom großen weißen Knochenbieger von Mylaudy gehört haben und sich dort Hilfe erhoffen. Wenn er sich einen Überblick über die an diesem Tag zu behandelnden Fälle verschafft hat, geht es zunächst auf die kleine Station, auf der in den 13 Betten die Kinder liegen die in den vergangenen Wochen operiert wurden oder manchmal auch nur zur krankengymnastischen Therapie aufgenommen worden sind.



Zur Visite wird der Doktor von seinem Team begleitet: dieses besteht aus der freundlich wachsamem und zuverlässigen Krankenschwester Sheila, die über jeden Patienten genau im Bilde ist. Sie strahlt täglich aus einem neuen, farbenfrohen Sari heraus und das sanfte seitliche Kopfwackeln - als Zeichen indischer Befürwortung - verstärkt ihre Anmut. Dann ist da noch der stets zuvorkommende Physiotherapeut Honey, der seine Patienten nicht nur am Boden, sondern auch zu Wasser im angrenzenden Swimmingpool beturnt. Der Orthopädietechniker Selvan ist stets offen für innovative technische Lösungen und setzt diese in seiner gut ausgestatteten Werkstatt beeindruckend um. Dann die wechselnden Gästen, z.B. die Fußspezialistin Erica Lamprecht aus der Schweiz, oder der Experte für Extremitätenverlängerungen Johannes Correll aus Aschau mit seiner Familie, die zupackende und äußerst kompetente Krankengymnastin Ragna Marks, die mit langjähriger Mylaudyerfahrung inzwischen zum alten Stamm zählt, die ebenfalls sehr motivierte Arwin- auch gelernte Physiotherapeutin aus Hamburg, oder der gelassene Allrounder und Krankenpfleger Jo aus Berlin. Außerdem begleitet den Doktor meistens seine Frau Newa, die häufig als Erste nicht nur die Namen, sondern auch die Geschichten und Hintergründe der kleinen Patienten kennt.



Der Chef, vorne weg, begrüßt die Patienten meistens mit einem sonoren „Vanakam“, wobei er die Hände leicht aneinander vor die Stirn gelegt, den Kopf gesenkt hält. Der Gruß wird erwidert, und manchmal empfangen die Patienten ihren Doktor auch mit einem geräuschvollen Flöten- oder Xylophokonzert und mit einem Lächeln oder Kichern, in das die Mütter, die am Bettrand stehen vergnügt mit einstimmen. Beim Besuch der Patienten werden auch Therapieverläufe besprochen, Behandlungsziele und Verbands- oder Gipswechsel geplant.



Im Anschluss an die Visite macht sich Jeder an seine Arbeit: Die Physiotherapeuten gehen in ihren großzügigen Turnraum, der mit breiten Holztreppe, einer Rutsche und den dicken bunten Gummibällen ausgestattet ist; der Orthopädietechniker in seine Werkstatt; Nawa meist zu den Schneiderinnen, die an Maschinen und Webstühlen aus bunten indischen Stoffen emsig luftige Kleider, Tücher oder Taschen herstellen. Ihre schönen Produkte werden über das Projekt „Arche Noa“ in Deutschland verkauft. Nawa unterstützt und motiviert die Frauen liebevoll und geduldig bei ihrer täglichen Arbeit.



Sheila widmet sich den Gips- und Verbandswechseln, und der Chef empfängt im „Doctors Office“ die neuen Patienten....Sie kommen mit ihren Geschichten: von Kindheit an durch Polio gelähmt, von angeborenen zu kurzen Extremitäten, von nie behandelten Klumpfüßen, von spastischer Lähmung durch verfrühten oder schweren Geburtsvorgang, von verformten Gliedmaßen bei Krankheitsbildern wie Spina bifida oder Arthrogryposis multiplex congenita....Hinter jeder dieser Diagnosen steckt ein Einzelschicksal, das es zunächst zu verstehen und dann individuell zu versorgen gilt.....



Nach den ersten Konsultationen werden Verbände gewechselt, Gipsfenster gesägt oder Ponsetigipse bei Klumpfüßen angelegt.



Die regelmäßige Tee- und Zigarettenpause um elf dient auch dem fachlichen Austausch, und anschließend wird schnell weiter gearbeitet, damit alles erledigt ist bis sich die Runde um halb eins zusammen setzt und die offizielle und regelmäßige Besprechung hält. Dort wird über die Fälle gesprochen, aber auch über andere alltägliche Probleme, wie z.B. den neu erstandenen Generator, oder ob der Hahn die Hühner zu sehr attackiert und deshalb in Richtung Kochtopf wandern muss, ob man lieber dunkle oder helle Schweine halten sollte und wann die nächsten Gäste kommen....

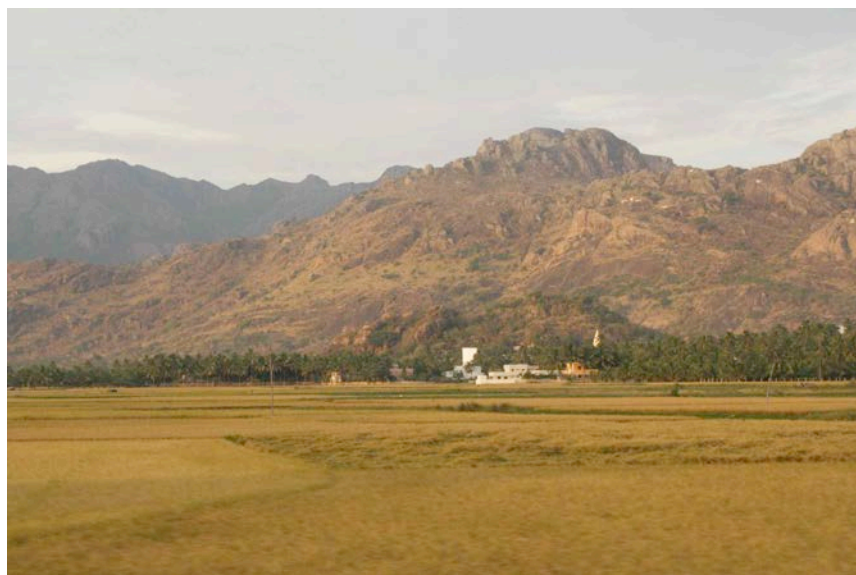
danach wird gemeinsam gegessen und das immer köstlich.



An zwei Tagen in der Woche wird Dr. Zippel mit seinem Op-Team nach Nagercoil gefahren. Obwohl die Stadt nur wenige Kilometer entfernt liegt, dauert die Fahrt über eine halbe Stunde, bis das orthopädische Krankenhaus von Dr. Krishna Kumar erreicht wird. Auf dem Weg sieht man das indische Leben an einem vorbei ziehen. Die geschäftigen Menschen, die ihrem Tagewerk nachgehen, die vielen kleinen „Hotels“- das sind in Indien Kioske, die alle mehr oder weniger das Gleiche verkaufen und die für viele Inder ihre Existenzgrundlage darstellen....



Man sieht das allgemeine indische Problem dieses Zeitalters: Müllberge, die sich türmen, Plastik wo das Auge hinblickt: Müllentsorgung oder gar -trennung sind offensichtlich noch Fremdwörter auf diesem Subkontinent. So treffen hier alte Lebensformen ungeschützt auf neue Konsumwelten ... und es fehlt noch am nötigsten Bewusstsein für den Umweltschutz. Und man sieht ein weiteres, ganz aktuelles Problem: trockene Reisfelder, die eine schlechte Ernte befürchten lassen. Es war schon im zweiten Jahr hintereinander eine unzureichende Regenzeit. Die Dürre ist verheerend, stürzt die Bauern in Verzweiflung und wie man hört sogar reihenweise in den Selbstmord....



Der Wagen hält direkt vor dem Portal der Klink, Dr. Zippel steigt aus und geht zuversichtlich lächelnd vorbei an den mit Spannung wartenden Eltern zum Fahrstuhl- auf der Suche nach einem „hilfsbreiten Daumen“, dessen

Fingerabdruck dazu autorisiert ist, den Fahrstuhl zu betätigen. Die Schuhe werden im Fahrstuhl ausgezogen und können nach getaner Arbeit auch dort wieder zuverlässig abgeholt werden. Wie oft sie wohl in der Zwischenzeit die Stockwerke bereisen ...? Das Op-Team des Krankenhauses ist kompetent und flink. Die Narkose - meist ausschließlich Regionalanästhesien - sitzen effektiv. Die Patienten sind gut vorbereitet. Beim Händewaschen bietet sich ein wunderbarer Ausblick auf die südindische Hinterlandschaft. Dann kann es losgehen: Knochen durchsägen, Schrauben versenken, mit Drähten spicken ... ein krummes Bein wird begradigt, ein überzähliger Finger entfernt, ein versteiftes Gelenk gelöst.



Nach getaner Arbeit geht es zurück durch hupenden, lärmenden, chaotischen Tuk-Tuk-Verkehr. Der Fahrer Francis rangiert forsch, aber sicher durch den unberechenbaren, alltäglichen Strassenverkehrswahnsinn zurück ins ruhige und friedliche Mylaudy. Wenn das Tifi Mobil den heimatlichen Hof befährt, werden die Heimkehrer von den Heimkindern die vor ihrem Haus Karambol spielen freudig begrüßt, und auch die Patienten, die auf der großen Holzschaukel unterm Baum hin und her schwingen, oder im Rollstuhl auf dem Platz in der Sonne den Tag an sich vorbei ziehen lassen, winken den Heimkehrern freudig erregt.





Dann steht die Sonne immer schräger, so dass das Licht immer wärmer wird und die Berglandschaft hinter den Reisfeldern in ein goldenes Licht taucht. Die Hitze des Tages lässt etwas nach, eine kühle Brise weht auf und streicht geräuschvoll durch die Palmwedel. Langsam senken sich die Sonnenstrahlen. Das Sonnengelb verwandelt sich in einen roten Ball, der sich plötzlich sekundenschnell hinter den Bergen versteckt- ein Spektakel welches die Natur mit nahezu täglicher Regelmäßigkeit aufführt, was man aber nicht überall so schön und so regelmäßig zu Gesicht bekommt wie hier- am friedlichen, scheinbaren Ende der Welt.



Auf der Dachterrasse des Klinikhauses trifft man sich nun zum Apperetivo, vorzugsweise „Bombay-Saphire-Tonic“, und dann geht es hinunter in die Palmenblatt-gedeckte Gemeinschaftshalle zum gemeinsam Dinner: Eldo und Wasanti servieren dazu abermals Köstlichkeiten aus ihrer südindischen Küche:

Kircherbsen auf Reispfannkuchen, köstliches Fischcurry und zum Dessert die fruchtigen kleinen Bananen aus eigener Plantage.



Dann geht der Tag in Mylaudy zu Ende - aber nicht ohne noch einmal bei den Patienten vorbei geschaut zu haben. Noch einmal vergewissern, wie es unseren Kindern am Ende des Tages geht und was es morgen zu tun gibt. Dem ein oder Anderen Kleinen oder Großen ein paar beruhigende Worte mit in den Schlaf geben, bevor die Nacht eingeleitet wird - Darauf legt der erfahrene Arzt großen Wert. Dann kann auch er sich getrost zur wohlverdienten Nachtruhe legen und vom Rhythmus der Zikaden in den Schlaf begleiten lassen.



Im Januar und Februar 2013 durften wir vier Wochen an diesem wunderbaren Projekt teilhaben und danken dafür ganz herzlich Jürgen und Neva Zippel und ihrem Team.



Katja von dem Busche und Moritz Reese mit Frido und Oskar